

Buchpräsentation  
**Hannes Androsch: Das Ende der Bequemlichkeit**  
Buchhandlung Neudorfer, Hinterstadt 21, 4840 Vöcklabruck  
23.09.2013, 18:00 Uhr

(Transkript)

*Hannes Androsch im Gespräch mit dem Journalisten Bernhard Ecker über seine Thesen zur Zukunft Österreichs.*

*Österreich hat seit 1945 eine unglaubliche Erfolgsstory hingelegt und ist bisher besser durch die Krise gekommen als die meisten anderen Länder. Doch diese Erfolgsstory schreibt sich nicht von selbst fort. Bequemlichkeit, Reformmüdigkeit und mangelnder Leistungswille drohen das Land zurückfallen zu lassen, schreibt Hannes Androsch.*

**Bernhard Ecker:** Sehr geehrte Damen und Herren, geschätztes Publikum. Auch für mich ist das ein besonderer Anlass und ein besonderes Ereignis, heute nicht allzu weit weg von meinem Geburtsort mit jemandem zu sprechen, jemanden zu interviewen, der mich auch schon von Kindheitstagen sozusagen begleitet hat, und sei es nur als Gespräch über Politik zu Hause. Da war Dr. Androsch immer ein Begriff. Was ich jetzt am Beginn mache, ist schlicht ein kurzer Streifzug durch das Buch, aber nicht mehr als ein Streifzug, also keine Nacherzählung – Sie sollen das Buch ja auch kaufen und lesen. Ein Streifzug, aber auch ein bisschen darüber hinaus, immerhin leben wir zwischen zwei Wahlsonntagen – gestern in Deutschland, nächsten Sonntag in Österreich. Das bietet genug Stoff, auch um über das Buch hinauszudenken oder vom Buch wegzudenken.

Meine erste Reaktion gestern – ich hab's Ihnen vorhin gesagt – als ich die Hochrechnung um 18 Uhr gesehen habe, gehört habe: Da gibt's eine große Sehnsucht nach klaren Verhältnissen, nach starken Persönlichkeiten, offenbar ein Trend, der in den letzten Jahren, Jahrzehnten gegenläufig war in Europa. Sehen Sie das auch so?

**Hannes Androsch:** Einerseits. Andererseits nicht. Ich meine, es ist beachtlich und ohne Zweifel ein Riesenerfolg – wenn Sie wollen, ein triumphaler Erfolg – für die Geschicklichkeit der Bundeskanzlerin Merkel für all das, was nicht oder too little, too late geschehen ist, was europäische Fragen anlangt, von Griechenland angefangen. Aber um einen Preis. Der Preis ist vor allem, dass jeder Koalitionspartner verlorengegangen ist. Ich meine, man muss ja bedenken, die FDP ist ja nicht mit der FPÖ zu vergleichen, sondern mit den Schweizer Freisinnigen, also ein ganz andere

Qualität – was immer die selber falsch gemacht haben. Aber sie hat sie sozusagen de facto hinausgestreichelt. So.

Und jetzt gibt's zwei Sieger, einen überragenden, das ist sie ad personam. Da kann man natürlich sagen, das war eine Woche davor schon in Bayern der Fall. Es gibt einen schwachen Sieger, die SPD, die ein bisschen was gegen letztes Mal dazugewann, aber natürlich ist das kein berauschendes Ergebnis. Und im Übrigen hauptsächlich Verlierer, wenn man davon absieht, dass eine neue Protestgruppe, nämlich die Alternative für Deutschland, ebenso viel oder eine Spur mehr als die FDP entstanden ist. Die ist sicherlich für Europa oder zukunftsgerüstete Europapolitik alles, nur nicht hilfreich.

Also haben wir hier eine Situation einer Art Katzenjammers. Sozusagen gestern war die Party und jetzt kommt der Katzenjammer. Mit wem will sie denn eine Koalition machen? Wenn sie's mit den Grünen will, geht sich das rechnerisch aus, das sind aber Verlierer und dann hat's eine Menge Pallawatsch. Und die SPD – die auch keinen Bock hat, sozusagen den Prinzgemahl zu spielen – zu gewinnen, wird auch nicht ganz leicht sein, auch nicht leicht in der SPD durchzubringen. Das heißt, was ein großer Sieg ist, ist bei näherer Betrachtung – ohne das schmälern zu wollen – gar nicht so groß.

**Bernhard Ecker:** Jetzt gibt's in Ihrem Buch unter anderem die Feststellung, dass die Wahlbeteiligung in den letzten Jahren, Jahrzehnten, kontinuierlich gesunken ist, auch als Symptom einer Bequemlichkeit, die zu beenden ist sozusagen. Gestern war das eigentlich anders, wir haben ein leichtes Ansteigen der Wahlbeteiligung. Wir haben das in Bayern auch gesehen in der Woche davor. Ist möglicherweise dieser Verdruss, auch diese Inhaltslosigkeitsverdrossenheit schon wieder vorbei? Haben wir jetzt einmal eine Trendwende gesehen mit der deutschen Wahl oder müssen wir einmal abwarten, was die Österreicher nächste Woche machen?

**Hannes Androsch:** Von 70 und ein paar Punkten hinterm Komma auf 71 und ein paar Punkte – das ist für mich keine Trendwende, angesichts der anstehenden Probleme. Da werden wir vielleicht dann drauf zu reden kommen. Also die Wahl oder der Erfolg der Merkel ist ja auch Ausdruck einer Bequemlichkeit – es soll sich ja nur nichts ändern. Wenn man aber will in unseren Zeiten, dass die Dinge so bleiben, wie sie sind, müsste man überspitzt sagen, muss sich alles ändern. Nein, alles muss sich nicht ändern, aber vieles. Das ist in Deutschland nicht geschehen –ja, bei der Energiewende, das ist ein riesen Pallawatsch – und ist bei uns nicht der Fall. Es ist

also dieser Widerspruch. Die Leute wissen schon, es muss was geschehen oder es müsste etwas geschehen, aber sie wollen gleichzeitig, dass nichts passiert. Also das Motto: Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht nass. – Oder man kann das mit Nestroy etwas sarkastisch formulieren, der da in einem Stück sagen lässt: Was hat denn die Zukunft – also er hat Nachwelt gesagt – für mich getan? Nichts! Genau das tu' ich für sie. – Das ist die Nestroy'sche Weisheit und die praktizieren wir in Deutschland und bei uns. Und das ist brandgefährlich.

**Bernhard Ecker:** Damit sind wir schon bei dem, was Sie Bequemlichkeit, auch Trägheit nennen. Ich möchte nur eine Frage dennoch zu Deutschland stellen: Sie haben ein ganzes Kapitel Ihres Buches unter anderem dem deutsch-österreichischen Verhältnis, aber auch dem Verhältnis Österreichs zu den anderen Nachbarn gewidmet. Normalerweise würde man als halbgebildeter Journalist so etwas mit 1866, der Schlacht bei Königgrätz, anfangen lassen und nicht bei 1978 bei Cordoba aufhören lassen. Sie gehen wesentlich weiter zurück und Sie gehen wesentlich weiter auch nach vorne, nämlich auch in die Gegenwart, wo wir feststellen, dass die größte Immigrantengruppe plötzlich die Deutschen sind in Österreich. Aber jetzt auch im Lichte des Wahlergebnisse von gestern: Ist es gescheit, sich wirtschaftlich – politisch natürlich nicht – aber in vielen Bereichen viel stärker wieder Richtung Deutschland zu orientieren als in den südosteuropäischen Raum, der derzeit eher schwächelnd ausschaut, unberechenbar, wenigstens weniger Dynamik versprühend als Deutschland? Mehr Deutschland, weniger Südost?

**Hannes Androsch:** Also zunächst möchte ich ganz was anderes anbringen, nämlich: Herr Neudorfer, Ihnen für die Einladung und für die Veranstaltung danken und Ihnen für das Interesse, dass Sie gekommen sind, oder das Interesse damit zum Ausdruck gebracht haben. Und ganz besonders, Mag. Ecker, weil Sie ganz wesentlich am Zustandekommen des Buches beteiligt sind, da möchte ich mich ganz besonders bedanken.

Churchill – berühmt für viele treffende Aperçus oder kluge Gedanken – hat einmal gemeint: Man muss tief in die Vergangenheit zurückgehen, um besser die Zukunft verstehen zu können oder gestalten zu können – so sinngemäß. Und ein italienisches Sprichwort sagt: Der Kluge horcht in die Vergangenheit, denkt an die Zukunft und handelt in der Gegenwart.

Weil wir uns im Augenblick gar nicht bewusst ist, was in der kollektiven Erinnerung, im Gedächtnis, im kollektiven Unterbewusstsein in uns weiterlebt und viel weiter

zurückreicht, also die Geschichte längere Schatten wirft, als man vermeintlich – wenn man sich nur unterhält, wie war's Wetter gestern, wie ist das Wetter heute und wie wird's Wetter morgen, und das ist dann der ganze Horizont, der dann nicht einmal bis zum Tellerrand reicht, geschweige denn darüber hinaus.

Und da spielt ohne Frage vor allem nach der Reformation im 16. Jahrhundert, hauptsächlich der Lutheranischen, die zum Unterschied von der Schweizer verschiedener Prägung, auch Österreich erfasst hat und dann in der Gegenreformation niedergewalzt wurde von wenigen Einsprengseln – da gehören Teile des Salzkammerguts dazu, da gehören die Ramsau und der Dachstein dazu, da gehört irgendein Tal in der Rax dazu. Burgenland ist was anderes, die waren bei den Ungarn bekanntlich bis – ich glaube – 21. Und da gibt's eine starke Strömung in Ungarn des kalvinistischen Protestantismus. Und Debrecen ist sozusagen das zweite Rom der kalvinistischen Protestanten, das erste – wie wir alle wissen – ist Genf. Das ist die eine Komponente.

Und die hat aber dazu geführt – und das ist noch immer vorhanden – dass der Liberalismus und liberales Gedankengut – nicht Neoliberalismus, das ist eine andere Geschichte – bei uns nie eine große und, wenn überhaupt, nur eine kurze Rolle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gespielt hat. Ein Bürgermeister von Lueger, der den sozusagen aus dem Bewusstsein entfernt hat, war der Cajetan Felder. Der hat nämlich das Ringstraßenwien als Bürger erbaut, nicht Lueger. Lueger hat die privaten Kommunalbetriebe kommunalisiert, also verstaatlicht. Das war der größte Verstaatlicher, den es in Österreich gegeben hat. Es hat natürlich schon davor welche gegeben, zum Beispiel Kaiser Friedrich III., der die privaten Salinenbetriebe im Ausseerland verstaatlicht hat, weil das war damals ein gutes Geschäft. Und vor allem in Hallstatt den Rudolfsturm nach dem ersten Habsburger als Herrscher in Österreich benannt, und der wurde errichtet als Schutzturm gegen die Fürst-Erbischofe in Salzburg. Und am Pass Gschütt haben sie sich auch in der Tat bekämpft, das ist nur zum Beschmunzeln.

Und ein Zweites, was da geblieben ist: eine Untertanenmentalität, die haben wir heute noch. Wenn früher ein Landeshauptmann der höchste Beamte war, ist er heute der Landesfürst und fährt mit dem Bundespräsidenten und mit dem Bundeskanzler Schlitten, wie die Beispiele zeigen. Und ausnahmsweise zitiere ich: Entweder schaffen wir die Landeshauptleutekonferenz ab, die es gar nicht gibt in der Verfassung, oder die Regierung. Dann können die Landeshauptleute regieren, dann brauchen wir die Regierung nicht. Aber den Pallawatsch, den wir jetzt haben – das ist

ein Grund für Verschwendung und Blockade – einer von mehreren. Ein anderer, vorweg gleich angebracht, ist die Lehrgewerkschaft. So. Vor allem die AHSler. Nun zum Verhältnis Deutschland-Österreich. Das ist ein Thema des Nationalismus des 19. Jahrhunderts, der ganz maßgeblich zu den Katastrophen des 20. geführt hat und der eine Reaktion war auf die französische Revolution und Napoleon. Und daraus ist sozusagen die deutsche Frage und das Anschlussstreben auch meiner Partei ganz maßgeblich entstanden, bis sie sich ja – ich glaube, es war 1932 – davon distanziert hat. Wobei die großdeutsche Lösung in Wahrheit schon 1848 in der Paulskirche gescheitert ist und gar nicht zur multiethnischen Donaumonarchie gepasst hat, wie der damalige Sprecher der Tschechen Palacký das erklärt hat, indem er gemeint hat: Wenn es sie nicht gäbe – die Donaumonarchie damals – dann müsste man sie erfinden. – Und just das Gegenteil hat man getan, man hat zwar einen Ausgleich hinnehmen müssen mit Ungarn, aber man hat ein Gleiches nicht mit Böhmen oder gar mit den südslawischen Teilen der Donaumonarchie gemacht. Ob das den Zerfall verhindert hätte, das ist eine Spekulation – will ich damit auch nicht behaupten.

Nachdem die Donaumonarchie zerfallen war, ist ein Teil eines zwar nicht besonders fortschrittlichen Wirtschaftsraumes, aber eines ausgewogenen, wo die Industrie in Böhmen und Mähren war, wo die Landwirtschaft in Ungarn war fürs Getreide und für die Schweinderln in Kroatien, aber auch aus Serbien kommend, und im heutigen Österreich im Wesentlichen war die Verwaltung. Wenn man so will – genau die ist uns geblieben und aus diesem Grund noch immer dreimal so groß wie in der Schweiz oder Deutschland oder Dänemark. Und das kostet Geld und dieses Geld fehlt uns logischerweise woanders.

Es ist aber auch schon durch das Verhalten der Nachfolgestaaten – etwa der Tschechischen Republik – damals in der Zwischenkriegszeit und erst recht dann durch den Eisernen Vorhang nach 1945 bis 1989 eine Abhängigkeit, eine überproportionale Abhängigkeit von Deutschland entstanden. Wenn Sie wollen, kann man es festmachen an den Grenzgängern etwa aus dem Innviertel, wer davon eine Idee hat. Jedenfalls hat mich das als Finanzminister sehr beschäftigt, so wie die Vorarlberger Grenzgänger in die Schweiz, dort war es noch krasser. Also die guten österreichischen Arbeiter sind in die Schweiz gegangen, haben dort mehr verdient, weniger Steuern gezahlt, und hier waren sie sozialversichert, weil die Sozialversicherung bei uns günstiger war. Also die haben Rosinenpicken betrieben. Und gleichzeitig als Ersatz haben wir schon damals in den 70er-Jahren immer mehr

Gastarbeiter hereingenommen. Die Gastarbeiterquote in Vorarlberg ist 20 Prozent, das muss man sich vorstellen. Ich kann mich noch erinnern, bei einer Wahlveranstaltung – ich bin am Mittag, weil damals auch ein schöner Tag war, in einem Gasthausgarten gesessen und bin da sozusagen von einer Staatsbürgerin angeflogen worden wegen der Gastarbeiter. Damals – das war vor 40 Jahren schon ein Thema, aber die Gründe. So.

Entschuldigen, wenn ich das so lang sage. Und das, diese große Abhängigkeit hat sich deutlich verringert und es ist eine gegenteilige Bewegung eingetreten. Ja, natürlich gibt's österreichische Gastarbeiter in Deutschland – vom Löscher bis zur Brigitte Ederer, bis zum Herrn Piëch auf dem höheren Niveau. Aber auf der anderen Seite haben wir heute 150.000 deutsche Gastarbeiter in Österreich, 400.000 in Deutschland – Faktor 1:10. Es müssten wenn man die Deutschen umrechnet, 1,5 Millionen Österreicher in Deutschland arbeiten, um die 1:10-Relation herzustellen. Also ist es eine Relation von nicht einmal 1:3. Und heute arbeiten im österreichischen Tourismus 80.000 Deutsche – aber nicht nur aus dem Osten, wie immer behauptet wird, sondern die kommen aus Bremen, die kommen aus Baden-Baden, die kommen aus Hamburg, die kommen aus Saarbrücken usw. Und auch was die Exportabhängigkeit anlangt – natürlich ist immer noch Deutschland unser größter Partner, aber nicht mehr 50 Prozent, sondern 30 Prozent, weil der Wegfall des Eisernen Vorhangs hat uns die Logik der Geografie, der Nachbarschaft zurückgegeben. Und daher haben unsere Aktivitäten zu anderen Ländern überproportional zugenommen – Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien, Serbien. Also diese Logik der Geografie ist wiederhergestellt. Das ist die nahe Globalisierung.

Es gibt aber auch eine globale Globalisierung, und das ist die Welt schlechthin, nicht zuletzt Fernost. Eine meiner Firmenbeteiligungen, die AT&S, ist ganz massiv dort engagiert, ist das größte österreichische Investment in China. Aber nicht als Auslagerung von Arbeitsplätzen, sondern um überhaupt dabeizusein. In Europa alleine gäb's uns schon lange nicht. Und so haben wir jetzt in Shanghai 5000 Beschäftigte und bauen für Intel ein zweites Werk in Chongqing – das ist westlich – für genauso viele Leute. Und ohne dieses chinesische Engagement gäb's uns in Österreich nicht mehr und damit nicht in Europa. Die anderen in Europa sind alle weg.

So. Es geht also nicht nur um die Intensivierung der nahen Globalisierung, Sie haben es mit Südosten bezeichnet, sondern es geht auch um die ferne Globalisierung. Und

da hinken wir hinter Schweden und noch mehr hinter der Schweiz nach. Die Schweiz hat einen Anteil der Exporte nach Europa von ungefähr 64 Prozent, die Schweden von 72 und wir von 85. Also die zwei Differenzen, unterschiedlich wie sie sind, zeigen, dass wir – was globale Globalisierung anlangt – noch ein gutes Stück Weges zu gehen haben. Die nahe Globalisierung haben wir erfolgreich die letzten 20 Jahre beschritten. Und das hat dazu geführt, dass unsere Abhängigkeit von Deutschland sich so deutlich verringert hat. Entschuldigung, wenn ich da jetzt so lang gebraucht habe, um eine simple Frage zu beantworten.

**Bernhard Ecker:** Es gibt einen idealen Anknüpfungspunkt dazu, wenn man sich – und das tue ich als Wirtschaftsjournalist auch seit langem – die Exportwirtschaft anschaut, ist das ja tatsächlich eine Erfolgsgeschichte, die man auch feiern kann bzw. gutheißen kann. Dennoch behaupten Sie, dass es eine Bequemlichkeit gibt, die beendet werden muss – also fast nahe an dem, was der Wirtschaftskammerpräsident in Alpbach mit „abgesandelt“ gemeint hat, also ein Zurückfallen des Landes in etlichen wirtschaftlichen Leistungskriterien. Nur um es auch richtig zu erklären: Wenn es ein Ende der Bequemlichkeit geben muss, muss es einen Anfang gegeben haben. Wann war dieser Anfang Ihrer Meinung nach? Und welche Bequemlichkeit ist eigentlich gemeint?

**Hannes Androsch:** Es gibt einmal eine ökonomische Bequemlichkeit und es gibt eine mental-intellektuelle. Die Letztere betrifft uns mehr oder weniger alle, jeden von uns. Wenn ich zu Mittag beim Zauner gesessen bin oder wenn ich mich auf ein Bier ins Schweizerhaus in den Prater in Wien begeben oder irgendwo zu einem Buschenschank, habe ich nicht den Eindruck, dass sich die Leute besonders viel Gedanken machen. Das ist sozusagen eine Mischung aus sorgenvoller Zufriedenheit und entspannter Sorglosigkeit, die uns da kennzeichnet – so ein Neobiedermeier. Nestroy – habe ich ja vorhin zitiert – also es geschieht der Zukunft und der Nachwelt zu Recht, was geht das mich an. – Als ob wir keine Kinder und Enkelkinder als Generationen hätten und die Verantwortung und Verpflichtung dafür. Das ist die eine Form der Bequemlichkeit.

Die zweite ist, dass wir zwei Sektoren haben. Wir haben einen ungeschützten Wirtschaftssektor, der im globalen Wettbewerb steht und sich behaupten muss. Also zum Beispiel vorige Woche hatte ich eine Aufsichtsratssitzung zu leiten bei der AT&S, und da meldet sich einer der Betriebsräte – und das hat noch nicht einmal der Vorstand gewusst, dass sie am Vortag eine Betriebsvereinbarung beschlossen

haben, zugestimmt haben, damit man bei Schutz der Interessen der Arbeitnehmer zunächst am Samstag, aber nach Möglichkeit auch übers Wochenende arbeiten könne, ohne Überstunden. Weil sonst sind wir mit den Asiaten nicht konkurrenzfähig und die Abnehmer – die Amerikaner – sagen, rasche Lieferung. Und wenn ihr es nicht könnt, gehen wir halt nach Asien. Wir haben ja die Wahl, entweder sandeln wir herunter – um beim Leitl zu bleiben – oder wir sind wettbewerbsfähig. Die Betriebsräte in dem Fall haben's kapiert, sonst hätten sie dem ja nicht zugestimmt. Wir haben sie ja nicht zwingen können, haben aber allerdings die Zentralgewerkschaft auch nicht gefragt. Das ist ein Vorteil, den wir in Österreich haben zum Unterschied von Deutschland. Die haben ein diesbezüglich viel unflexibleres und rigideres System. So.

Wäre das nicht so, dann hätten wir nicht die Exporterfolge, hätten wir nicht die Tourismuserfolge. Denken Sie sich, dieses kleine Land ist, glaube ich, weltweit im Tourismus Nummer 10 – also mit 8,4 in Konkurrenz zu Ländern mit 60 Millionen oder Amerika mit 300 Millionen, Deutschland 80 Millionen, weiß der Teufel was, Indonesien oder was immer Sie wollen. Und als Folge haben wir einen Leistungsbilanzüberschuss seit zehn Jahren. Also im Vergleich zu vielen Schwächen sind wir diesbezüglich erfreulich stark und es gibt einen großen Komfort. So weit, so gut. Von dort kommt auch der Großteil der Beschäftigung.

Und dann haben wir den öffentlichen Sektor, der schon sehr wichtig ist und der zum Teil auch sehr sachkundig und effizient ist. Ich wollte vorhin sagen, Ihr Name erinnert mich an den legendären Sektionschef, den ich übernommen habe, Neudörfer, der sich im Kreditwesen und im Währungswesen und mit den Banken ausgekannt hat wie kein anderer, den sie auch gefürchtet haben. Also meinen Vorgänger in der CA, den hat er nicht mögen und den hat er um dreiviertel acht antreten lassen zum Morgenappell. Das war der legendäre Sektionschef Dr. Neudörfer, der im hohen 90er-Alter dann in die ewigen Jagdgründe abgegangen ist.

Aber dennoch ist – ich habe die Gründe vorher genannt – dieser öffentliche Sektor viel zu groß und viel zu ineffizient. Nicht jeder Einzelne dort, aber insgesamt. Wenn Sie sich vorstellen: Wir haben 83 Bezirkshauptmannschaften – wie wir wissen, findet dort der Großteil der Verwaltung statt. Für alles, was man braucht, muss man zur Bezirkshauptmannschaft gehen. Bei Städten ist das dann ein bisschen anders, aber es kommt aufs Gleiche heraus. Diese 83 Bezirkshauptmannschaften sind nicht zu schwach besetzt und mit ein paar weniger würden wir auch noch auskommen. Und die Beschäftigten sind 7000 Personen – das muss man schätzen, weil offiziell kann

das niemand sagen. Die Statistik nicht, der Gemeindebund nicht, das Bundeskanzleramt nicht – offiziell wissen wir das gar nicht. Man kann es sich ja ohne Bierdeckel mit zehn Fingern ausrechnen. Dann kommt aber die große Überraschung – was glauben Sie, wie viele Landesbeamte wir haben? 70.000 – zehnmal so viel! Mehr als die ganze Bundesverwaltung. Und da stellt sich natürlich in der Tat die spannende Frage: Was machen die den ganzen Tag? Um das viele Geld, das das kostet? Das kann man sich auch wieder ausrechnen. Und dann wissen wir, wo das Geld hingehet, obwohl es dort nicht hingehört, und warum das Geld, das dort hingehet, uns woanders – also zum Beispiel für die Zukunftsaufgaben – fehlt. Ein anderes Beispiel, dass ich nicht nur auf die Länder hinhalte. Wegen diesem verrückten Dienstrecht haben wir im Landesverteidigungsministerium 24.000 Verwaltungsbeamte für 11.000 Wehrdiener. Die Schweiz hat 8000 – also haben wir nach Adam Riese zwei Drittel zu viel. Wenn Sie heute in der Presse lesen, großes Interview –

*Zwischenruf: 150 Generäle!*

**Hannes Androsch:** Ja, das sagt nichts, irgendwann kriegen sie den Titel. Ob sie den Titel haben oder nicht – von mir aus 8000 und nicht 24.000. Weil der Titel kostet nichts, aber die 16.000 zu viel kosten aber Schippe Geld, das uns woanders fehlt. Also der Titel wäre es ja nicht. Nach dem neuen Dienstrecht heißt dann jeder Lehrer Professor, nicht nur die Mittelschullehrer, die genaugenommen keine Professoren sind, künftig heißen dann die Hauptschullehrer und die Volksschullehrer auch Professor – soll sein. Eingeführt ist das in der Monarchie – statt dass sie Geld gekriegt haben, haben sie einen Titel gekriegt. Daher haben wir ja diese Hofräte-Flut. Wir haben Hofräte – die kriegt man mit irgendeinem Posten. Wenn ein Kommerzialrat beim Statistischen Amt seine Ehrenrolle holt, dann darf er Kommerzialrat heißen, woanders heißt er Hofrat, dann haben wir aber noch immer wirkliche Hofräte – also ohne Unterschied, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Und Niederösterreich sticht den Vogel ab, weil die haben vortragende Hofräte. Das ist mehr als ein Sektionschef, vor allem verdient ein vortragender Hofrat in Niederösterreich wesentlich mehr als ein Sektionschef, wie eben der vorhin genannte Dr. Neudörfer. So.

Das sind jetzt nur einige Beispiele gewesen, wo das Geld hinrennt – wie heißt denn der bei Max und Moritz, wo sie dem Müller hinten den Sack aufschneiden, damit das Mehl hinten hinausrinnt. Bei uns rinnt das Geld hinten hinaus, und da rede ich noch

gar nicht von der Alpe Adria oder von der Landeshypothekenanstalt in Niederösterreich oder von dieser feinstrukturierten Landesbuchhaltung in Salzburg oder solche Dinge. Und das kostet uns aber im Jahr 20 Milliarden und trotzdem kommen wir mit der höchsten Besteuerungsquote nicht aus. Also irgendwas kann da an einigen Schrauben nicht ganz stimmen und bedarf einer Nachadjustierung, würde ich sagen, um effizienter, treffsicherer zu werden, sparsamer zu werden und mit weniger Besteuerung auszukommen und doch mehr für die Zukunft machen zu können und damit auch weniger Schulden machen zu müssen.

**Bernhard Ecker:** Wie viele Freunde macht man sich in der Sozialdemokratie mit solchen im Grunde wirtschaftsliberalen Positionen? Ich meine, das ist nicht unbedingt Kernparteiprogramm, was Sie da sagen.

**Hannes Androsch:** Peter Ustinov hat gesagt: Wir alten Männer sind deswegen so gefährlich, weil wir uns vor nichts mehr fürchten müssen und alles sagen können. – Das muss sich die Partei ausmachen. Dass das nicht immer allen sozusagen ganz leichte Kost ist, dafür habe ich durchaus Verständnis, weil es ein Kontrastprogramm zu einem retrograden verbalen Pick-up ist.

**Bernhard Ecker:** Sie sprechen ja auch in großen Tönen von einer europäischen Politikergarnitur – Helmut Kohl, Mitterrand, auch eine Margaret Thatcher, die Ihnen ideologisch wirklich nicht nahe ist – in Kontrast zu dem, was derzeit in Europa vorzufinden ist. Und nicht nur in Europa, sondern Sie erklären es ja auch als Folge von im Grunde schwachen nationalen Regierungen, die sich wiederum die Schwächeren auf der höchsten Ebene gesucht haben. Ist es nicht ein bisschen auch einfach angesichts dessen, dass die Politik wahrscheinlich unendlich komplexer geworden ist? Heute muss man 27 Fernsehduelle machen in einem Wahlkampf und wahrscheinlich auch Hürden auf sich nehmen, die vor drei Jahrzehnten, vor vier Jahrzehnten noch ganz anders strukturiert waren.

**Hannes Androsch:** Naja – muss man das? Also ob diese Flut von so genannten hauptsächlich inhaltslosen Fernsehduellen eine besondere Informationskampagne ist, wie man die Zukunft gestalten will, das überlasse ich Ihrem sehr geschätzten Urteil, wobei Sie meines ja schon aus dieser Ironie ablesen können. Ich kann mich noch erinnern, dass wir halt zu den Leuten hinausgegangen sind. Ich kann mich an ein Wochenende erinnern – weil da hat Kreisky gesagt, unter der Woche dürfen wir nicht wahlkämpfen, weil sonst wirft man uns vor, wir erfüllen nicht unsere

Amtspflichten. Also Samstag Nachmittag los, also Wochenende, an der burgenländischen Grenze hat der damalige Landespartei sekretär, spätere Landeshauptmann, leider schon verstorben, Stix uns empfangen und hat uns durchs Burgenland geschleppt eineinhalb Tage. Dann sind wir im Südburgenland übergetreten in die Oststeiermark und irgendwo später am Abend am Sonntag sind wir da im Ennstal da ganz oben schon in der Nähe von Amstetten gelandet. Wir haben schon nicht mehr gewusst, sind wir Mannndl oder Weibl. Aber wir waren bei den Leuten.

Natürlich erreicht man rein statistisch viel weniger, aber man erreicht sie. Und ob man sie mit dieser Flut, mit dieser Inflation von doch nicht so wahnsinnig eindrucksvollen und inhaltsgeladenen TV-Duellen erreicht hat, das weiß ich nicht. Und da können sie mir kommen, die Herrschaften, mit welchen Quoten hin oder her, wie viele zugeschaut haben – ja, das ist doch mehr Entertainment als Information. Ich habe nichts mitgekriegt, um welches Thema – ja, eines habe ich schon mitgekriegt: ob die Klubs – also begonnen hat's beim Klub meiner Partei, dann hat sich herausgestellt, ein anderer hat das Gleiche gemacht – ob der Klub seiner Partei für den Wahlkampf ein Geld geben kann. Als ob nicht der Klub eine Folge der Partei ist und die Abgeordneten, die in dem Klub sind, weil es die Partei gibt, interessiert sind, wiedergewählt zu werden. Also so einen Blödsinn – da muss man schon weit gehen.

Und wenn das – was ich bezweifle – gesetzlich gedeckt sein sollte, dann sind sie selber schuld, weil dann sollen sie nicht so depperte Gesetze machen. Nur im Glauben, da kann man irgendwen – ich glaube nicht, dass irgendwer vor einem Jahr oder vor fünf Jahren, wo das von ihnen gemacht worden ist, erleichtert war, als das beschlossen worden ist. Das haben sie wahrscheinlich nicht zur Kenntnis genommen. Also das hat mit Politik, verstanden als Gestaltung der Zukunft, einen nassen Staub zu tun.

**Bernhard Ecker:** Da gibt es noch einige Nachfragen (*Lachen*) aber ich schließe jetzt unser Zwiegespräch mit einer Frage zum nächsten Sonntag. Im Grunde sind wir ja schon in der österreichischen Wahlkampfthematik angelangt. Ich habe privat drei Wetten laufen über den Wahlausgang nächsten Sonntag und würde Sie fragen, ob Sie gegen mich wetten wollen. Wobei den Wetteinsatz müssen wir noch ausverhandeln, das machen wir nachher. Erstens: Stronach unter zehn Prozent? Wetten Sie dagegen?

**Hannes Androsch:** Nein. Also abgesehen davon, dass ich grundsätzlich nicht wette.

**Bernhard Ecker:** Grundsätzlich nicht?

**Hannes Androsch:** Nein. Ich bin ja kein Glücksspieler. Ich habe von meinen Großeltern – also mein Großvater ist im Oktober '48 gestorben – aber meine Großeltern haben mir das Geld gegeben, ich glaube, das waren damals zwei Schilling, dass ich zwei so Reihen Fußballtoto machen kann. Das habe ich zweimal gemacht, da habe ich nichts gewonnen, dann habe ich mir das Geld gespart.

**Bernhard Ecker:** Sie waren doch an einer Internet-Wettfirma beteiligt, oder?

**Hannes Androsch:** Bin ich noch immer – bin ich noch immer, ja. (*Lachen*) Aber ich weiß gar nicht, wie ich dort wetten könnte, ich habe das noch nie gemacht.

**Bernhard Ecker:** Vielleicht sollte man die Politikwette dort einführen auf bwin.

**Hannes Androsch:** Würde ich aber – selbst wenn ich wetten würde – nicht annehmen, weil ich will ja nicht verlieren.

**Bernhard Ecker:** Gut, gehen wir jetzt eine Stufe hinauf: Grüne 15 Prozent plus.

Wetten Sie dagegen? Ich meine, sie sind in den Umfragen immer auf 15, aber in den Wahlen dann auf 13. Sie sehen das auch so? Also Sie würden dagegen wetten.

**Hannes Androsch:** Wenn ich wetten täte.

**Bernhard Ecker:** Wenn Sie täten. Die dritte Wette ist ÖVP plus SPÖ unter 50 Prozent. Und damit meine ich nicht die Mandate, sondern die Stimmen.

**Bernhard Ecker:** Könnte leicht passieren, ja. Könnte leicht passieren. Es könnte passieren, dass beide von dem nicht gerade rauschenden Ergebnis der letzten Wahlen noch ein bisschen was ablegen. Wegen Stronach und wegen Neos (*Lachen*) ein bisschen mehr, aber das wäre nicht erfreulich, weil das ja nicht gerade einen Auftrieb gibt. Und dennoch haben wir in meinem Verständnis in Wahrheit keine Alternative. Natürlich eine Alternative, aber das sind keine Optionen, weil alle anderen sind noch schlechter als diese Kombination, von denen wir nicht berauscht sind – kann man nicht sagen.

**Bernhard Ecker:** Es hat sich sogar Christoph Leitl gestern oder heute in der Presse von seiner langjährigen Liebe zur großen Koalition verabschiedet und hat gesagt,

eigentlich war die Annahme, dass die große Koalition auch große Probleme lösen kann, eine Fehlannahme und es braucht doch eine andere Denkweise.

**Hannes Androsch:** Die Denkweise – ja, ja. Also wir brauchen statt einer Gezänkepartnerschaft eine Reformpartnerschaft, da gebe ich ihm Recht. Nur die sehe ich woanders noch sehr viel weniger. Und da muss ich auch sagen – das gilt dann für alle Sozialpartner – in meiner Zeit hat's noch tragfähige Sozialpartnerschaft gegeben. Die gibt's ja in der Form nicht mehr. Das ist nicht die Schuld vom Leitl und das ist nicht die Schuld vom Foglar – also schuld ist dann keiner, aber es gibt sie nicht mehr. Weil lange Zeit ist die Sozialpartnerschaft eingesprungen sozusagen ersatzweise, wenn – aus welchen Gründen immer – sich die zwei Partner – und jetzt wollen wir nicht vergessen, dass die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik, die ohne Zweifel gegeben ist, ja eine in Verbindung mit der großen Koalition war bis 1966. Dann gab's die Alleinregierung, ist okay, wenn du dann die Mehrheit kriegst – die andere Alleinregierung ist auch logo. Aber die Nachkriegszeit, der Wiederaufbau, was ja die Grundlage ist für unsere positive Entwicklung, war eine Folge der großen Koalition. Und wenn die sich halt verheddert haben aus meistens persönlichen oder da und dort sachlichen Gründen, dann sind die eingesprungen. Aber sie springen nicht mehr, sie sind fußmarod geworden.

Auch in der Bildung. Welche Unterstützung – obwohl sie Programme gemacht haben. Wir haben ja mit allen geredet. Wo ist da was gekommen von den Sozialpartnern? Obwohl sie immer beklagen, sie haben zu wenig Fachkräfte und zu wenig Ausbildungswege für die Lehre – stimmt ja alles. Und was haben sie gemacht? Nichts.

*Zwischenruf (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Naja, das haben die drei westlichen Bundesländer auch.

*Zwischenruf (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Dass was geschehen ist – sag' ich ja. Aber ich habe da ein Plakat gelesen, da steht drauf: Über Bildung reden heißt über Zukunft reden. – Schön, aber eigentlich geht's schon lang nicht mehr ums Reden, sondern ums Machen. Und was das Reden anlangt, höre ich vom Mitterlehner, höre ich von der Mikl-Leitner: Das ist Ostblock, das ist DDR, das ist Verstaatlichung der Kinder. Also nach dieser Terminologie sind jetzt die drei westlichen Bundesländer und Südtirol gleich dazu – 50 Jahre unter schwarzer Führung – eine Art DDR oder Ostblock-Bundesländer. Ja, größer kann ja der Unsinn schon nicht mehr sein. Und das

behindert genau, dass wir irgendwo wirklich weiterkommen im Bildungswesen. Und wenn man dann das Bild sieht, Spindelegger und Neugebauer, und drunter steht „Zukunft“ – dann weiß ich nicht, wie man Zukunft schreibt. Also in dem Fall sicher nicht mit „Z“.

**Bernhard Ecker:** An den Reaktionen im Publikum merke ich, es gibt das Bedürfnis, dass man das wahrscheinlich ein bisschen öffnet und ein Zwiegespräch in ein Mehrgespräch münden lässt oder enden lässt. Es gibt übrigens auch ein Bildungskapitel drin natürlich, darüber haben wir noch gar nicht gesprochen. Da geht's viel um Digitalisierung und die Anforderungen, die durch die Digitalisierung ans Bildungssystem gestellt werden. Ich würde Sie aber jetzt ganz einfach bitten, sofern Sie Fragen haben – es kamen schon einige Einwürfe, die sich ja zu Fragen ausbauen lassen – bitte jetzt zu stellen und das Ganze jetzt ein bisschen zu öffnen im Sinne eines Multilogs und nicht eines Dialogs.

*Ich habe eine Zusammenfassung Ihres Buches gelesen. (unverständlich) Es steht da die Überschrift „Digitalisierung hat Gesellschaft zersplittert“ – ist das dasselbe Buch oder ist das ein anderes?*

**Bernhard Ecker:** Es gibt in diesem Buch jedenfalls ein Kapitel, das sich genau damit beschäftigt –

**Hannes Androsch:** Wird da nicht Bezug genommen worauf?  
(unverständlich)

**Hannes Androsch:** Ach so, ja. Nein, das ist der Reischl im Kurier.  
(unverständlich)

**Hannes Androsch:** Also erstens einmal, die digitale Revolution haben wir, ob wir's wollen oder nicht. Ins Computerzeitalter sind wir eingetreten, ob wir wollen oder nicht. Und das ist sicherlich der größte Sprung nach der industriellen Revolution, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzte und erste Höhepunkte im 19. Jahrhundert, vor allem in der zweiten Hälfte erreicht haben. Denken Sie nur an die Eisenbahn, und im 20. waren es dann die Kraftfahrzeuge und die Flugzeuge und die Elektrizität, was da alles erfunden, gefunden und entwickelt wurde.

Seit 20, 25 Jahren sind wir im Sog der beginnenden digitalen Revolution mit Auswirkungen, die wir wahrscheinlich noch gar nicht abschätzen können. Wir sind froh, wenn wir da gerade telefonieren können oder was. Wenn du die Kinder anschaut, was die aufführen, das ist unfassbar, mit einer Behändigkeit, die auch

unfassbar ist. Mein Herr Sohn jagt da in einer Stunde locker 60 SMS zurück und so viele empfängt er. Nein, Zeitung liest er keine, ist ja alles da. Das hat Auswirkungen. Die Zersplitterung der Gesellschaft ist aber schon früher eingetreten – auch die Familien, Single-Haushalte, Alleinerzieher, Patchwork-Familien usw. Gut oder schlecht – das kann jeder bewerten, wie er will. Faktum ist es trotzdem und wir müssen uns mit der Realität beschäftigen. Sie ist diffuser geworden, unbestimmter, einerseits individualisierter – jeder glaubt, er ist sein eigener Herr – und gleichzeitig konformistischer. Und die Welt an sich – der Herr Magister hat es vorhin schon nebenbei erwähnt – ist komplizierter, ist komplexer geworden, ändert sich viel rascher. Wenn Sie sich die Geschichte der Mobiltelefonie anschauen – da war jetzt irgendwo einmal ein Artikel vorige Woche. Vor 20 Jahren war das ein Koffer mit ich weiß nicht wie vielen Kilo und hat auch ein Vermögen gekostet, und heute – also jetzt wird's wieder ein bisschen größer – wie immer, was da an Miniaturisierung Platz gegriffen hat. Das ist aber nur ein Detailbereich.

Das Nächste – was weiß ich, wann wir es haben werden – haben wir da auf der Uhr schon alles, was jetzt daliegt. Das hat also massive Auswirkungen. Und das Ganze ändert sich so rasch und das macht – mit Recht hat der Herr Mag. Ecker darauf verwiesen – auch Politik so schwierig. Es ist auch für uns so schwierig, da mitzuhalten, selbst wenn wir interessiert und bemüht sind und nicht gerade einen unterdurchschnittlichen IQ aufzuweisen haben. Also die Herausforderungen für alle, aber vor allem auch dann für die Jungen, sind größer geworden. Wenn früher einer seine Gesellenprüfung gemacht hat oder eine gute Meisterprüfung, das war was und das war ein Lebensjob. Das gibt's heute nicht mehr.

Das gibt es nicht mehr. Wir müssen heute die Bildung so ausrichten, dass die jungen Leute die Fähigkeit erwerben, in ihrer aktiven Lebenszeit sich den so rasch sich ändernden Verhältnissen anzupassen. Sonst saufen sie ab.

Schauen Sie – Sie haben einen Hausarzt oder Hauszahnarzt – braucht man – oder Urologen oder Gynäkologen, was immer. Der macht sein Medizinstudium fertig und hat seinen Turnus, also endlich ist er ein niedergelassener Arzt. Wenn der nicht laufend auf Fortbildung geht, gehen Sie doch nach zehn Jahren zu dem nicht mehr hin oder Sie sind lebensüberdrüssig, nicht?

Wir haben in dem Gesundheitshotel in Maria Wörth sechs Ärzte. Das ist ein Spezialfach, F. X. Mayr Neu und Kinesiologie – die müssen immer wieder auf Fortbildung gehen. Und darauf muss man die jungen Leute ausrichten, dass sie das verstehen und auch tun, sonst bleiben sie über auf der Wegstrecke, auf der sie viele

große Chancen haben, keine Frage. Aber schwieriger ist es geworden und ist es – ich betone es immer wieder – auch geworden, unter diesen sich so rasch ändernden Verhältnissen Politik zu machen. Politik zu machen, das heißt ja, die Legitimation zu kriegen – sofern man weiß, was man will, außer den Sessel – also eine Perspektive hat, von mir aus eine Mission hat und eine Strategie daraus ableitet und das umsetzen will, also braucht man eine Legitimation von uns, von jedem von uns. Dann müssen wir aber zu Akzeptanz und Zustimmung bereit sein, sonst kommt die Legitimation nicht zustande. Und das Prinzip, das wir heute haben seitens der Politik: Hier zieht mein Volk, ich muss ihm nach, ich bin sein Führer – das geht nicht. Auf den Mund schauen, ja – aber nach dem Mund reden nur, nein, so wird's nicht gehen.

*Zu Beginn Ihrer Ausführungen (unverständlich) Die Griechen sollen ihre eigene Währung haben, dass sie abwerten können, dass sie wieder wettbewerbsfähig werden.*

**Hannes Androsch:** Und was würde das bedeuten? Das würde bedeuten – Sie haben ja richtig gesagt, die können die Schulden nicht zurückzahlen. Und die ganze verzögerte Euro-Rettung ist nicht mit einem Cent in Griechenland angekommen, sondern war eine Rettungsaktion der deutschen Banken hauptsächlich.

*(Durcheinander)* Ja, ja – hauptsächlich der deutschen, auch der anderen. Und das ist die Verlogenheit. Denen mutet man ein Crash-Programm zu, das sie umbringt und das sie nicht wettbewerbsfähiger macht. Weil das Wunder kann kein Wechselkurs zustandebringen.

*(unverständlich) dann werden sie wettbewerbsfähig.*

**Hannes Androsch:** Ja, mit welcher Industrie? Mit Olivenöl? *(Durcheinander)* Wissen Sie, dass Tirol allein einen größeren Tourismus hat als ganz Griechenland? So billig ist Tirol auch nicht, dann fahren Sie einmal nach Lech. Das ist schon in Vorarlberg – fahren Sie nur nach Anton – kommt aufs Gleiche heraus. Das ist doch eine Illusion. Das stimmt doch alles nicht.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Wieso ist dann Italien in dem Zustand, wenn das sofort gewirkt hat?

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ja, eben. Obwohl sie eine kräftige Industrie haben, sind sie in dem Zustand. Und Griechenland *(unverständlich)* das ist ja noch schlechter. So. Und der Euro ist eine Währung und nicht ein politisches Problem. Wenn die Deutschen

zum Beispiel ihre Banken nicht – das können Sie im Herald Tribune oder in der New York Times nachlesen, das haben sie nicht gern gehabt, die Deutschen – ein so mieses Banksystem haben und es nicht zugeben wollen und Griechenlandhilfe sagen und nur deutsche Bankenrettung meinen, dann kommen wir natürlich auf keinen grünen Zweig. Und die Deutschen – wir im Übrigen auch – sollten sich an Folgendes erinnern: dass man im Jahre '53 den Deutschen einen wesentlichen Teil der Vorkriegsschulden erlassen hat – uns noch sehr viel mehr. Der Rest ist dann in kleinen Raten abgezahlt worden, ich habe die letzte Rate im Budget gehabt '78. Nicht einmal wahrnehmbar.

Und zweitens die Deutschen eine ökonomisch verrückte Wiedervereinigung – statt 1:5 (*Aufnahme ausgesetzt*)

Wo wir über die höheren Zinsen, die das zur Folge hatte, mitzahlen mussten, was erst Schröder mit der Agenda 2010 korrigiert hat, von der die Merkel heute noch lebt – und den Folgen. Also das ist ein bisschen komplexer. Und daher ist das in meinen Augen ganz salopp gesagt, was diese AfD und einige Professoren in Deutschland – einer ist ein Freund von mir, der mich beraten hat als Finanzminister – jetzt fange ich mit seinen Ansichten aber schon null an. Das halte ich für einen aufgelegten Blödsinn – wenn ich das so salopp sagen darf in einem privaten intimen Kreis. Im Fernsehen würde ich das etwas diplomatischer formulieren. (*Lachen*)

Da hat schon mit Recht der Schäuble gesagt – der Professor: Unsinn. Mit dem habe ich schon diskutiert, da hat er von der deutschen Basarökonomie gesprochen. Da hat er zum Beispiel behauptet, die machen gar keine Exporte, weil das wird nur aus Tschechien durchgeleitet usw. Wieso die dann einen Exportüberschuss gehabt haben – weil da wird ja der Import abgezogen – das hat er mir nicht erklären können, der Herr Professor. Sinn oder – wie der Schäuble meint – Unsinn.

**Bernhard Ecker:** Der Sie aber nicht beraten hat, oder?

**Hannes Androsch:** Nein, den hätte ich auch nicht lassen.

*Aber zu den Griechen ist meine Meinung, die hätten ja gar nicht so schnell in die EU aufgenommen werden dürfen. Es hat ja kein Mensch kontrolliert – diese irrsinnigen Schulden (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Wer? Sind da die Griechen schuld oder die, die sie aufgenommen haben – oder beide?  
(*unverständlich*)

**Hannes Androsch:** So. Die haben eine der höchsten Verteidigungsausgaben prozentuell. Die Deutschen haben geliefert U-Boote, die Franzosen Hubschrauber, die Engländer Kampfflugzeuge – und dann wundern Sie sich, dass die Schulden haben, die sie nicht zahlen können? Also wer ist jetzt schuld?

Genesis, Leviticus, Altes Testament. Da steht – das haben die Juden von den Mesopotamiern übernommen in der babylonischen Gefangenschaft: Wenn jemand in 50 Jahren seine Schulden nicht zurückzahlen kann, dann muss man sie ihm erlassen.

*Das Sabbatjahr.*

**Hannes Androsch:** Nein. Das Jubeljahr, heißt das. Sabbat ist ja eine Woche, das ist am Freitag. Jedenfalls haben die das schon kapiert. Weil sie sich gedacht haben, wenn ein Kreditgeber so fahrlässig einem einen Kredit gibt, von dem er wissen muss, dass der den nie zurückzahlen kann, ist er selber schuld und dann kann er's vergessen. Das war nämlich bei den Subprime-Krediten, Immobilienkrediten in Deutschland. Die haben zu den Obdachlosen gesagt, he Alter, willst nicht ein Haus haben? Sagt der: Trottel, ich hab' doch kein Geld. – Das macht ja nichts, kriegst einen Kredit ganz billig, brauchst eh nichts zurückzahlen. – Ja, leben muss ich dann auch von was. – Wir geben dir 120 Prozent oder 130 Prozent auf die Hütte da. – Und dann wundern sie sich, dass der das nicht zurückzahlen kann? Na gut, in Amerika geht das, sagt er, hab' i ein paar Jahre in einer Hütte gelebt, jetzt geb' ich der Bank den Schlüssel und dann bin ich wieder obdachlos. Und wir zahlen hin – ja, so war's. Das haben sie dann verbockt und haben diese Papierln, die keiner durchschaut hat, den Banken – vor allem auch den deutschen Banken – verkauft und dann war's nichts wert. Naja, woher hätte es was wert sein sollen.

*Und wir stopfen die Milliarden Griechenlands und unsere liebe Frau Finanzministerin sagt, alles kriegen wir wieder zurück mit Zinsen und wir verdienen noch dran an dem Ganzen.*

**Hannes Androsch:** Naja, das haben sie bei der Hypo Alpe Adria – das hat schon der Böhm gesagt. Aber ein Blödsinn bleibt ein Blödsinn, auch wenn man ihn wiederholt.

*Nichts kriegen wir.*

**Hannes Androsch:** Natürlich, Sie haben ja Recht. Aber das war von allem Anfang an klar. Das hätte man sich überlegen müssen, bevor U-Boote –

*Die halten das Volk für blöd (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Jetzt reden wir von den Deutschen. Dann hätten sie die U-Boote nicht liefern dürfen.

*(unverständlich) Die Dänen, die Schweden in ihrer eigenen Währung leben ja nicht so schlecht, bitte. Warum versucht man das nicht zu korrigieren? (unverständlich)*

*Wenn der Euro scheitert, scheitert Europa. (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Natürlich – natürlich. Jetzt sage ich Ihnen, was passiert. Erstens einmal müssen sie sich, so gut sie können – und das ist zum Teil schon gar nicht mehr so leicht – am Euro orientieren. Zweitens, wenn der Euro so eine schlimme Sache wäre, warum investieren die Amerikaner in den Euro? Und drittens, wenn wir wieder zu den Nationalwährungen – also von den Kosten einmal abgesehen – zurückgehen: Was glauben Sie, was mit der D-Mark und dem Gulden passiert? Eine maßlose Aufwertung, dann gehen die Exporte der deutschen Autos – wir mit der Zulieferung flott darangehangen – in den Keller und dann haben wir eine gewaltige Rezession in Deutschland und Österreich, mit einer gewaltigen Zunahme der Arbeitslosigkeit. Ich wünsche viel Glück.

*In Deutschland ist der Euro unterbewertet und in Griechenland (unverständlich) überbewertet.*

**Hannes Androsch:** Wenn das so ist, daher ein Ungleichgewicht, dann muss ich es transfermäßig ausgleichen, sonst lüge ich mir in den Sack. Und schon gar nicht, indem ich sage, die Schulden – für die man nie die Kredite hätte geben dürfen, schon gar nicht für Sachen, die sie gar nicht brauchen, haben wir schon dekliniert – dann muss man selber die Verantwortung übernehmen und kann das nicht auf dem Buckel von den Armen in Griechenland machen, weil die Reichen haben das Geld eh im Ausland. Und das ist die Verantwortung, die hauptsächlich Deutschland trägt und wir mit.

*Also zu dem Thema jetzt einen Satz: Entweder Europa hält zusammen oder Europa bricht zusammen.*

**Hannes Androsch:** Na gut, das hat ja Mark Twain gesagt: Entweder hängen wir zusammen oder wir hängen getrennt.

*Eine andere Frage, es ist angeklungen diese weltweite Globalisierung und die Folgen. Wenn ich das richtig verstanden habe, bedeutet das eine entsprechende Fortsetzung (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Die Sklaverei ist Anfang des 19. Jahrhunderts abgeschafft worden meines Wissens.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Da ist mir was entgangen.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Aha, da ist mir auch etwas entgangen.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Wen kennen Sie da? Bei uns, in Vöcklabruck – sagen Sie mir gleich wen.

*Schauen Sie in Deutschland (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** In Attnang-Puchheim oder in Wels. Wo ist das, was Sie sagen?

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ich habe eine konkrete Frage gestellt.

*(unverständlich)*

*(Streitgespräch ohne Inhalt nicht transkribiert)*

*Wenn wir jetzt die Verhältnisse haben wollen, die die in China haben oder in Taiwan oder in anderen Ländern haben, wenn wir sagen, das ist eine Notwendigkeit, sonst sind wir nicht konkurrenzfähig, wir müssen in diese Verhältnisse kommen –*

**Hannes Androsch:** Nein, für die Konkurrenzfähigkeit sind zum Beispiel die Höhe der Arbeitskosten, die Entwicklung der Lohnstückkosten, die Energiekosten und ein paar so Sachen, die Regulierungskosten, die Bürokratiekosten haben wir eingangs schon besprochen – das ist relevant. Und die Bildung, damit wir Qualifikation, Kreativität, Investitionen, Inventionen – das sind Erfindungen – und Innovationen – das ist deren Umsetzung – zusammenbringen. Schauen Sie sich die Schwein an.

*Das stimmt alles, aber (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Dann muss man es machen!

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Dann fehlt was, dann machen wir was falsch oder unterlassen was. Das sage ich ja, das ist der Tenor des Buches als Appell an die Politik, aber vor

allem an jeden von uns, sich darüber Gedanken zu machen und nicht irgendwelche Zeitungsding da nachzuplappern.

**Bernhard Ecker:** Wobei – da muss ich schon auch einspringen – es gibt natürlich, gerade wenn man sich das Agieren von internationalen Konzernen anschaut – weil das ein Buchhandelshaus ist – Amazon in Deutschland, die Arbeitsbedingungen, unter denen da manche Leute in der Logistik –

**Hannes Androsch:** Wofür haben wir dann Gesetze, um deren Einhaltung sich niemand kümmert? Wo sind da die Gewerkschaften?

**Bernhard Ecker:** Aber das heißt nicht, dass es so etwas nicht mehr gibt. Gerade in unserer westlichen (*unverständlich*)

**Hannes Androsch:** Wir haben eine strenge Straßenverkehrsordnung und im ersten Halbjahr haben wir 70 Tote auf den Motorrädern.

*Die Amazon-Mitarbeiter kämpfen um einen anderen Tarif. (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ja, woanders streiken sie halt. Dann sollen sie streiken. (*unverständlich*)

**Hannes Androsch:** Dann ist der Tarif schlecht, den kann man ja ändern. Ich sage ja nicht, dass wir in einer heilen Welt leben. Natürlich gibt's immer Sachen, die verbesserungsbedürftig oder notwendig sind, das liegt in der Natur des Menschen, natürlich.

*(unverständlich) Ich bin auch der Meinung, die Nationalstaaten, so wie es sie jetzt noch gibt, und die Politiker, die in den Nationalstaaten leben (unverständlich) wenn wir die Probleme schaffen wollen, auch inklusive Euro, werden wir müssen gewisse Sachen an Brüssel und an die EU abtreten. (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ich bin voll bei Ihnen. Europa war 1000 Jahre der blutigste Kontinent – nicht, dass die anderen Vaserln gewesen wären – und im vorigen Jahrhundert in besonderer und extremer Weise. Die europäische Integration war ein erfolgreiches Friedensprojekt und es war ein erfolgreiches ökonomisches Projekt. Wenn man alt genug ist und den Krieg und die Nachkriegszeit jedenfalls erlebt hat, dann weiß man, was sich geändert hat.

Dann hat man den gemeinsamen Binnenmarkt gemacht – wieder ein großer Erfolg. Übrigens war das unter Delors, das war noch ein Präsident, der Vize, ein Lord Cofield, ein Vertrauter der Thatcher, der das gemanagt hat und toll gemanagt hat.

Und dann hat man immer schon wollen und dann endlich auch gemacht die Eurozone, weil ein gemeinsamer Markt verlangt sinnvollerweise eine gemeinsame Währung aus vielen Gründen. Aber wenn man eine gemeinsame Währung hat, dann braucht man ein Mindestmaß an abgestimmter Budgetpolitik, dann braucht man eine Bankenunion und alles, was da dazugehört. Und nicht diese Liederlichkeit, dass man Kredite vergibt – wie wir es vorhin schon besprochen haben und ich das nicht wiederholen möchte.

Und das muss man jetzt nachholen. Und da steht, seitdem die Krise ausgebrochen ist – zuerst in Amerika und dann übergeschwappt – oder spätestens nach Lehman im Herbst '08 – und da reden wir jetzt schon von mehr als fünf Jahren – da ist vor allem Deutschland auf der Bremse gestanden. Nicht, dass es unkonditioniert sein darf, weil das war ja der Fehler. Aber das, was da gemacht wurde mit too little und too late und immer tropfenweise usw., hat das Ganze nur erschwert und verteuert. Aber dafür kann man nicht die Währung verantwortlich machen – die Währung ist eine Ausdrucksform, damit man Dinge vergleichen kann und dass man sich den Blödsinn sparen kann, dass man ununterbrochen zum Banker geht und dort wechselt.

*Zum Thema Bequemlichkeit und Beamtenstaat. Wäre nicht auch notwendig, wenn man eine Beamtenreform oder Verwaltungsreform durchzieht, auch gleichzeitig ein bedingungsloses Grundeinkommen mit einzuführen?*

**Hannes Androsch:** Was heißt das? Bitte genau erklären, was Sie unter bedingungslosem Grundeinkommen verstehen. Leistungslos heißt das, nicht?  
*Genau, ja.*

**Hannes Androsch:** Also ohne Leistung – wissen Sie, was in der Bibel steht? Ich bin kein gläubiger Mensch, aber das ist ein gescheites Büchl: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. – Steht in der Bibel. Im Neuen Testament.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ich habe das ja verständlich zum Ausdruck gebracht. Wenn einer nicht kann – ja. Wenn einer nicht will – nein.

*Die Frage ist, was macht man mit den Tausenden von Beamten, die sozusagen dann keine Arbeit hätten?*

**Hannes Androsch:** Unsere Geburtenzahl hat sich halbiert. Wenn wir bei dieser Beamtenzahl bleiben, dann haben wir Beamte, aber niemanden, der irgendwas herstellt. Das heißt doch nicht, dass man die morgen alle heimschicken kann. Das muss man ausschleifen. Aber einen solchen Wasserkopf von Beamten, wo wir

dreimal soviel haben wie die Schweiz oder die Dänen oder wer immer, das können wir uns nicht leisten. Auch vom Arbeitsmarkt her nicht. Die Argumentation geht ja gerade umgekehrt – nicht zuletzt, weil wir altern und so wenig Geburten haben, nämlich die Geburtenzahl sich halbiert hat, können wir uns das nicht leisten, dass da Leute in der Hängematte herumhängen. Nicht einer oder zwei. Ich habe ja die Beispiele genannt. Dass man das nicht von heute auf morgen machen kann, bittschön, das weiß ich auch.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Naja, weil das Wähler sind. Das ist unsere Klientelwirtschaft, unser fehlentwickelter Föderalismus – habe ich schon erwähnt – mit „wer ist jetzt Regierung“ oder ist es die Landeshauptleutekonferenz usw. Das ist ein Teufelskreis und da beißt sich die Hexe in den Schwanz oder der Teufel oder wer immer.

*Ich möchte nur das Bibelwort abwandeln: Wer arbeitet, soll auch esse können.*

**Hannes Androsch:** Ja, eh. Also jetzt werde ich Ihnen was sagen. Der durchschnittliche Österreicher verbraucht 3800 Kalorien pro Tag, das ist das Zweitmeiste nach Amerika in der Welt. Und wir haben die höchsten Transferzahlungen mit 34 Prozent der Wirtschaftsleistung. Also bei uns dürfte niemand hungern, überdies hauen wir tonnenweise das Essen weg. Tonnenweise.

*Das ist insofern kein Argument. (unverständlich) 40 Stunden Arbeit mit seinem Einkommen sein Leben nicht mehr (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Also in Aussee erkundige ich mich immer. Das sind nicht wohlhabende Leute, die Ausseer Bevölkerung. Erzählen Sie mir nicht – da kenne ich mich in Aussee besser aus als Sie.

*Man braucht ja nur die Zeitung lesen.*

**Hannes Androsch:** Ja, Sie müssen ja nicht alles glauben, was in der Zeitung steht.

*Dass es so viele Kranke gibt, ist ja nicht zuletzt der Politik zuzuschreiben. Denn wenn man weiß, wie in der Ära Klaus – Bundeskanzler Klaus – dann der Wechsel gekommen ist zu Kreisky, so hat auch der angeblich gesagt: Ich brauche einen Beamtenstaatssekretär, ich muss ja regieren auch usw. – Also es ist erwiesen, dass in dieser Zeit die Struktur für Beamte geschaffen wurde und man die Beamten gesucht hat. Und zum Beispiel gibt es in Wien Zulagen für Beamte – 640 – wer in Wien eine Gans schießt, kriegt eine Zulage – laut Pressemeldung. So.*

*Und vielleicht jetzt noch was zu Europa: Der Wirtschaftsredakteur des „Spiegel“ hat vor ca. sechs, sieben Jahren ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Weltkrieg um Wohlstand“. Und er formuliert da drinnen ganz deutlich, wie sehr sich China und Indien bemühen, wieder die Weltwirtschaft zu dominieren. Und sein einziger Lichtblick für Europa ist eben eine starke und kräftige EU. Und es wäre zu kurz gedacht zu sagen, ja, Griechenland – es werden ganz andere Probleme kommen. Und ich glaube, dieser Wirtschaftsredakteur des „Spiegel“ hat (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Steingart heißt er und ist Chefredakteur des „Amtsblattes“. Daher ist das also – glaube ich – eine Frage des Überlebens unserer Kinder und Enkelkinder usw. in wirtschaftlicher Hinsicht.

**Hannes Androsch:** Ja, da gebe ich Ihnen eh Recht.

*(unverständlich) Aber noch eines. Es ist also auch der Politik zuzuschreiben, dass im Gegensatz zu (unverständlich) den Schulmeister vor ca. acht oder zehn Jahren gehalten hat hier in Vöcklabruck, dass man viel zu sehr in die Finanzwirtschaft investiert hat und nicht – wie Schulmeister damals schon gepredigt hat und es heute wiederholt – hinein in die Realwirtschaft. Das ist nicht geschehen und das ist eine Sünde der Politiker.*

**Hannes Androsch:** Ich beteilige mich jetzt nicht an Politiker-Bashing, weil die Politiker – wir haben die Politiker, die wir verdienen, also sind wir selber schuld. Mein Buch ist ein Appell an jeden von uns – und nur sich auf die Politiker ausreden, das ist mir schlicht und ergreifend einfach zu billig, weil es so einfach nicht stimmt.

So, zu den Beamten, Herr Kollege. Ich will Ihnen antworten, Sie haben ja gefragt – wenn Sie nicht wollen, dann muss ich nicht. Haben Sie nicht eingangs gehört, dass ich gesagt habe, was passiert ist durch die Monarchie? Dass uns die Beamten geblieben sind und das haben wir durchgezogen? Und das hat nicht der Kreisky gemacht.

*Seit der Maria Theresia schon.*

**Hannes Androsch:** Naja, das war mehr im 19. Jahrhundert. Also gut. Das war mein Betreiben, dass der einen Staatssekretär – und der hat Lausecker geheißen nebenbei. Weil Kreisky hat von dem Besoldungsrecht so viel verstanden wie wir und ich so viel wie er – und beide nichts. Das ist eine eigene Wissenschaft, und der hat sich ausgekannt. Das war, um die Beamten zu zügeln. Also das ist eine Verkehrung der Tatsachen, was da passiert ist.

Bei Wien gebe ich Ihnen Recht – ich weiß nicht, Sie sind besser informiert, sind es 600, es waren schon 4000. Wie viel haben sie denn in Oberösterreich? Ungefähr auch so viele, und in Niederösterreich das Doppelte wahrscheinlich. Das ist ja das Problem. Genau das ist das Problem.

Ich erzähle ein lustiges Beispiel – das Zweieradl bei der Wiener Tramway. Wenn man in Krankenstand gegangen ist oder geht – ich weiß nicht, ob es noch so ist, habe das jetzt nicht mehr nachgeprüft – hat man Krankengeld gekriegt (*unverständlich*) Und das war dann so organisiert, dass immer die eine Hälfte im Krankenstand ist und die andere arbeitet, und daher haben die sich auf diese Weise das Gehalt beträchtlich erhöht. Okay?

Oder ein anderes Beispiel. Da haben wir eine Zeit lang gehabt die Ustrabahn, weil man noch keine U-Bahn gehabt hat. Und da hat eine Tramway-Fahrer (*unverständlich*) und hat er schneller fahren können, weil es hat ihn ja niemand gehindert. Hat er eine Schnellfahrzulage gekriegt.

Aber Tramwayschienen-Ritzenkratzer haben wir keinen mehr, das hat's in den 20er-Jahren noch gegeben.

*Haben Sie eine Idee, wie man das mit der Hypo Alpe Adria (unverständlich)*

*Die Raiffeisenkasse – ist die da involviert in der Hypo Alpe Adria? (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Jetzt muss ich vorsichtig sein, weil ich bin

Aufsichtsratsvorsitzender FIMBAG. Ich kann nur soviel dazu sagen, das war noch nicht und ist noch nicht in der Zuständigkeit der FIMBAG (*unverständlich*)

Erfreulicherweise noch nicht, aber irgendwann kommt's. Man hat auf uns nicht gehört. Hätte man nämlich eine intelligente Bad Bank gleich gemacht und hätte man das mit den Bayern nicht so patschert verhandelt, dann täten wir uns um einiges leichter. Dieses ungeschickte Verhalten hat eine miese Sache noch deutlich verschlechtert. Und ich gehe davon aus, dass uns das hoffentlich nicht mehr als sieben Milliarden kostet, was ein Wahnsinn ist. Aber die Alternative wäre eine Pleite des Landes Kärnten gewesen, und das hätte natürlich ungleich mehr gekostet.

So, also wir hatten die Wahl zwischen Cholera und Pest, wenn Sie so wollen. Aber durch dieses ungeschickte Behandeln der Sache hat sich das Miese, das schon da war, noch verschlechtert, nicht zuletzt auch, weil man den Haider machen ließ, was er will, damit man diese Koalition nicht nur schaffen konnte, sondern halt sechs Jahre erhalten konnte.

Andere Banken haben auch Probleme, das bei den Volksbanken wird uns demnächst noch eine Milliarde kosten. Und ich hoffe, dass bei der Raiffeisen nichts passiert.

*Kommunalkredit (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ja, die ist auch so eine Nummer. Aber da frage ich mich auch, wo war denn in dieser Zeit von 2000 herauf – wo war denn da die Aufsichtsbehörde? Wo war das Finanzministerium? Da war ein gewisser – wie? – Karl-Heinz. Wo war die Notenbank, wo die FMA? *(Durcheinander)*

Das Finanzministerium, da habe ich den Kredit-Sektionschef erwähnt vorher, ist oben drüber, die Nationalbank auch und die Finanzmarktaufsicht – das sind die drei Stellen. Und die haben alle drei weggeschaut – nicht geschlafen, sondern weggeschaut, damit da in der Koalition nichts passiert. Das hat das erst in diesem Ausmaß möglich gemacht, nur hintennach war man so patschert, dass man nicht die Minimierung des Schadens betrieben hat. Das geht weg vom Molterer über den Pröll bis zur Fekter.

*(Durcheinander) Wohin (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ja – weg sind sie. Nicht mehr da. *(Durcheinander)*

Nehmen wir an, Sie haben ein Haus. Das haben Sie um 200.000 erworben oder hergestellt. Plötzlich ist es 500.000 wert – sagen Sie, fesch, da kann ich mir um 300.000 an Kredit aufnehmen. Den kriegen Sie, weil das Haus ist ja 500.000 wert – plötzlich ist es wieder nur 200.000 wert. Die 300.000 sind weg, aber Sie haben die Schulden. *(Durcheinander)*

Die haben wir übernehmen müssen, sonst wär' sie tschari gegangen.

*Wem schuldet die Hypo elf Milliarden (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Nein, nicht, wem schuldet sie – das ist ihr verloren gegangen. Weil wenn Sie die 300.000 nicht zahlen können, bleiben sie bei der Bank hängen.

*(unverständlich) jetzt muss man neuerlich sieben Milliarden einschießen.*

**Hannes Androsch:** Nicht neuerlich. Jetzt habe ich es versucht an einem Beispiel – die sieben Milliarden sind in meinem Fall, den ich da jetzt konstruiert habe, die 300.000. Die sind futschijama. Aber die hat sie finanziert, weil sie sich's

aufgenommen hat, und dafür haftet das Land Kärnten mit noch immer 17 Milliarden. Es sind ein bisschen weniger geworden.

So, ich kann Ihnen sagen. Wir haben den Faymann von beiden Seiten beknen müssen – der wollte sie tschari gehen lassen. Kannst nicht machen, weil der Schaden ist dann noch größer. Darum meinte ich, das war eine Frage, zwischen Cholera und Pest entscheiden.

**Bernhard Ecker:** Die Hypo-Thematik ist ja komplex. Ich glaube, man muss sich da noch einmal das Kreditportfolio auch in den südosteuropäischen Beteiligungen anschauen und es wird einem schlecht dabei.

**Hannes Androsch:** Naja, was da alles gelaufen ist. Ein Ministerpräsident sitzt im Häfen und andere – jetzt haben sie endlich erst freigekriegt die Konten von Liechtenstein. Da kommt noch einiges ans Tageslicht. Aber da sind wir wieder beim Haider und wer ihn möglich gemacht hat.

**Bernhard Ecker:** Ich habe schon sehr viele neidische Blicke gesehen, weil wir immer so gut bedient werden da und das Publikum auf dem Trockenen sitzt offenbar. Deswegen würde ich jetzt darum bitten, dass wir eine letzte Runde machen. Da hinter war eine, da vorne noch eins, zwei, drei. Bitte.

*Ich möchte einmal auf die Bildungspolitik zurückkommen. Also wenn ich Sie richtig verstanden habe, wird es in einer Reform darum gehen (unverständlich) um flexibler auf die (unverständlich) reagieren zu können, lebenslang usw. Ich frage mich in meiner Verzweiflung, wie soll das funktionieren mit Lehrern, die irgendwie im alten System gelehrt wurden, dann auf die Uni sind und dort ausgebildet wurden in diesem alten System von Menschen, die in dem alten System ausgebildet wurden und halt ein Leben lang nichts anderes machen? Mein Sohn ist jedenfalls ins Gymnasium gekommen und hat die gleichen Lehrer, die mein Mann schon hatte. Und am Unterricht selber, am System hat sich praktisch nichts geändert bisher. Und ich frage mich wirklich in meiner Verzweiflung, wie das gehen soll. Und ich meine, ich habe viele Freunde, die Lehrer sind (unverständlich) Ich höre nur laviere und jammern. Und als Sozialarbeiterin – ehrlich gesagt – verstehe ich das überhaupt nicht (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Gehen wir vom Grundsätzlichen aus. Faktum ist, dass über 70 Prozent der Mütter berufstätig sind. Das ist die gesellschaftliche Wirklichkeit. Die andere Wirklichkeit ist, dass die Neurowissenschaften in den letzten 30, 40, 50 Jahren unglaubliche Erkenntnisse produziert haben, aus denen sich eine ganze Fülle von pädagogisch-didaktischen Konsequenzen ableitet, die in den meisten entwickelten Ländern – von Kanada bis Neuseeland, Australien, Singapur, Skandinavien, wo immer – schon verwirklicht wurden, nur partout bei uns nicht. Daher sind wir auf dem viertvorletzten Platz.

Jetzt kommt noch dazu das Problem der Migranten, aber es ist nicht nur das Problem der Migranten, weil mit entsprechendem Hintergrund – Sie werden das besser wissen – sind auch österreichische Kinder sprachlich nicht gerade burgtheaterreif.

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Wenn wir aber aus den beiden vorgenannten grundsätzlichen Erwägungen ein breites Angebot – muss ja niemand, daher ist das Argument mit der Verstaatlichung ein wirklicher Unsinn – wenn wir drei Jahre, und wenn es notwendig ist, ein Jahr länger, sicherstellen in der vorschulischen elementarpädagogischen Betreuung – also Betreuung nicht Aufpassen, sondern Vermitteln, wo die Kinder am aufnahmefähigsten sind – dass sie die Mutter- oder die Landessprache, je nachdem, in jedem Fall die Sprache altersadäquat so können, dass sie die Volksschule besuchen können. Weil sonst schleppen wir ja das Problem gleich in die Volksschule und dann fängt das Theater schon in der Volksschule an usw.

Das Gleiche gilt dann für die Pflichtschulen und es gilt dann in entsprechender Abwandlung für die Schulen. Dafür brauchen wir eine andere Lehrerausbildung, eine andere Lehrerselektion, brauchen wir ein anderes Dienstrecht, brauchen wir Schulzentren – das sind zugegeben riesige Aufgaben. Aber wenn wir anfangen, in fünf bis zehn Jahren haben wir das hingekriegt, weil das andere auch zustande gebracht haben – brauchen wir nur nach Finnland gehen. Aber wenn wir nicht anfangen – also fairerweise muss ich sagen, von sich aus haben sich die nichts geschert, was die Zentralpartei in Wien gesagt hat, weil sie es in Südtirol gesehen haben, die Tiroler angefangen, die Vorarlberger sind gefolgt und die Grünen haben den Haslauer, der eh bereit war – begonnen, diesen Weg zu beschreiten. Nur, weiter östlich haben wir es noch nicht durchgebracht. Das ist das Problem. Dass das gigantisch ist, das ist nicht zu bestreiten. Aber die Chinesen sagen, auch die längste

Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Aber wenn wir den nicht setzen, werden wir nie ankommen.

*(unverständlich) Wir haben Schulen mit sehr engagierten Lehrern. (unverständlich) die trotz unseres starren Systems toll funktionieren. (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Daher: Mehr Autonomie für die Schulen. *(Durcheinander)*  
Aber es passiert genau das Gegenteil. Es wird jeder Beistrich, jeder Zwirnfaden wird kontrolliert. *(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Sind Sie jetzt Hauptschul- oder Mittelschullehrer?  
*Neue Mittelschule.*

**Hannes Androsch:** Moment, da kommen ja beide zusammen. Sind Sie jetzt Hauptschullehrer oder Mittelschullehrer?  
*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Und da kriegen Sie jetzt AHS-Lehrer. Und was machen die?

*(unverständlich) Und die Lehrgewerkschaft hat sich ganz ungeschickt angestellt, finde ich, weil die Pflichtschullehrer und die AHS-Lehrer – das geht ja weit, weit auseinander. (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Sie haben mit allem Recht. Sie wissen, dass wir eines der teuersten Schulsysteme haben, von dem die OECD immer wieder und nicht widerlegt – weil nicht widerlegbar – sagt, von zwei Euro, die wir ausgeben, kommt einer im Unterricht an. Wir haben 1,1 Millionen Schüler und 120.000 Lehrer und hinten und vorn haben wir keine Unterstützungs- usw., was wir alles brauchen.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Meine jüngste Enkeltochter, vergangenen Herbst, wird die Lehrerin krank. Das kann passieren. Also echt krank, nicht E-Card-Urlaub – gibt's ja auch. Aber länger. Jetzt kommt die Erstklasslerin in die dritte, in die vierte Klasse – hört dort Bahnhof – weil keine Ersatzlehrkraft zur Verfügung steht. Dann erzählt mir das also meine Tochter, dann rufe ich die Claudia Schmid an, dann ruft die beim Landesschulinspektor an, der versucht da irgendwas einzufädeln. Zwei Tage später hat die Direktorin vom Landesschulratpräsidenten einen Anschiss. Also gehört der Landesschulrat abgeschafft, nicht? Als erstes.

Und zweitens, davor noch, die Parallelorganisation bei den Ländern, die gleich groß ist, politisch in der Landesverwaltung. Und dort geht das Geld hin, wo es überhaupt nichts verloren hat, nicht in die Schulen.

*(unverständlich) Die Pensionen der Lehrer werden aus dem Bildungsbudget gezahlt und die Gebäudemieten für die Gymnasien, Bundesschulen usw. werden auch aus dem Bildungsbudget bezahlt. (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Jetzt sag' ich Ihnen was. Das war der Grasser-Schmäh. Da haben wir die Gebäude ausgegliedert, wollten ein Geschäft machen, haben die lassen die Miete aus dem Budget zahlen. Und das wird woanders weggenommen, weil man es nicht aufgestockt hat. Das ist ja überhaupt das Abenteuerlichste, was da passiert ist. Sie haben in allem Recht. Es kommt aber bei den AHS-Lehrern und ihrer Aversion, in die Neue Mittelschule wirklich positiv zu gehen – es gibt natürlich Beispiele dafür –

*Wir haben an unserer Schule viele positive Beispiele für AHS-Lehrer, die mit uns seit vier Jahren zusammenarbeiten.*

**Hannes Androsch:** Vier Jahre? Nein, so lang gibt's das noch nicht. Aber es gibt das. Ich kann Ihnen die einen Schulen sagen, wie die anderen. Und ein Grund ist, wieso gibt's für Gymnasiasten einen Nachhilfemarkt von 160 Millionen? Das ist noch dazu eine Steueroase – oder Schwarzarbeit, wie das auf der Uni Linz bezeichnet wird.

*Österreich, Deutschland und die deutschsprachige Schweiz sind die einzigen Länder in der OECD, die keine Gesamtschule haben.*

**Hannes Androsch:** Zuerst machen wir die Ganztagschule, von mir aus auch dann die gemeinsame Schule. In Südtirol ist das 50 Jahre schon so. Deswegen macht ja das der Platter.

Schauen Sie, was ist passiert? Der Platter wollte bei der letzten PISA-Studie besser abschneiden, hat er geglaubt, und hat sich eine regionale Zusatzstudie machen lassen – und hat schlechter abgeschnitten, worauf er den Hebel umgekehrt hat, weil er sich gegenüber Südtirol blamiert gefühlt hat. Und deswegen hat er den Schwenk gemacht und jetzt folgen die anderen zwei. Nur, das hat sich noch nicht durchgesprochen bis – wie heißt die Gasse da neben der, wo die ÖVP-Zentrale sitzt? *(Durcheinander)*

**Bernhard Ecker:** Das Bildungskapitel ist ebenso unerschöpflich wie das Europa-Kapitel. Ich möchte dennoch jetzt diese zwei letzten Fragen noch –

*(unverständlich) vor allem im Hinblick auf unsere bevorstehende Wahl eine Bewertung (unverständlich) Also die große Koalition ist eine gute Sache (unverständlich) wenn sie andauernd fortgesetzt wird, ist das äußerst bedenklich. Teilen Sie diese Sicht, Herr Dr. Androsch? Und wenn ja, was ist jetzt für Österreich (unverständlich) aus Ihrer Sicht?*

**Hannes Androsch:** Das habe ich schon eingangs gesagt. Ich habe daran erinnert, dass die Erfolgsgeschichte Österreichs von der Mangelzeit der Nachkriegszeit bis zum Aufstieg des Landes zur Erfolgsstory – ich erinnere nur daran, im Jahr des Staatsvertrages ist Kaprun in den Vollbetrieb gegangen, also bis '66 jedenfalls – von einer – am Anfang war es sogar noch eine Konzentrationsregierung, aber das ist ein Detail – von einer großen Koalition unterstützt war, sagen wir so. Kaprun hat ja nicht die Regierung gebaut, sondern das haben ja Hackler gemacht. In dem Fall waren es wirkliche Hackler, zum Unterschied von der Hacklerregelung, die alles, nur das nicht ist. Und dann gibt's das seit '86 wieder, und dazwischen hat es eine Phase von Alleinregierungen gegeben. Und wie Sie die Kreisky-Zeit, diese 13 Jahre beurteilen, das bleibt ja jedem überlassen. Aber da gibt's schon genug Urteile in eigener Sache, ich möchte da gar keine Bewertung vornehmen.

Also wenn ich die Äußerung des Schäuble sozusagen delphisch deuten wollte, dann stellt er sich auf eine große Koalition ein, das wollte er sagen. Was ist schon auf Dauer gut? Sonst hätten wir nicht so viele Scheidungen. *(Lachen)*

*Sie beklagen den Reformstau in Österreich. Der hat ja zu tun mit der Regierung, wie wir sie hatten. Und die Frage ist, ob eine Fortsetzung dieser Konstellation genau das Problem behebt (unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Ja, aber die Botschaft meines – unseres Buches ist: Das hängt auch von uns ab. Wir reden uns immer nur auf die Politik aus. Was trägt denn jeder Einzelne – wie viele Briefe haben Sie an Politiker schon geschrieben? Waren Sie abstimmen beim Bildungsvolksbegehren? Gut. Danke.

Ich erzähle Ihnen eine Geschichte. Ich sitze in Krumpendorf zum Abendessen, war eingeladen mit drei Ehepaaren, davon waren fünf Ärzte. Also sozusagen Bildungsbürgertum, oder? Und die drei Männer – also hochrangige Ärzte im Unfallkrankenhaus und weiß der Teufel wo – schimpfen, dass die Bretter sich gebogen haben, und man kann eh nichts machen. Ich habe mir das angehört und dann habe ich nur ganz klassisch die Frage gestellt: Und jetzt, wer von euch war unterschreiben? – Die drei Frauen waren alle drei und die Männer nicht. – Dann

sage ich: Da habt's a große Pappn, aber den Hintern für eine Unterschrift bringt's nicht in Bewegung.

Es gibt keine Demokratie ohne Demokraten. Verstehen Sie mich? Die fast 400.000 waren kein schlechtes Ergebnis, aber eine Million wäre besser gewesen, nicht? Also nur jammern und kritisieren, aber sagen, eigentlich kann i eh nix machen – das geht ja nicht. Trifft auf Sie nicht zu – danke. Aber auf so viele. Also ich meine, sich da nur auf die Politik ausreden – wenn es eine andere Alternative gäbe, wenn Sie mir das sagen können, einen Vorschlag machen können für Sonntag.

Ich habe einen Freund, der in der Forschung mit mir zusammenarbeitet, nebenbei ein Oberösterreicher, sagt er vor einem Jahr schon: Was sollen wir denn wählen? – Sag' ich: Na komm, aus Raison d'être wirst du Schwarz wählen und ich Rot. – Sagt er: Hast eh Recht. – Nicht, weil wir uns damit im siebten Himmel fühlen, aber wollen Sie einen Stronach? Wollen Sie einen Strache? Wollen Sie 80 km/h Geschwindigkeitsbeschränkung?

**Bernhard Ecker:** Auch diese Frage werden wir nicht mehr endgültig klären, ob zuerst die Politik da war oder die Verdrossenheit. Eine Frage war noch übrig?

*Ich verzichte. (unverständlich)*

**Bernhard Ecker:** Es gibt eine Verzichtsbotschaft sozusagen am Ende.

**Hannes Androsch:** Er braucht keine Erklärung geben.

**Bernhard Ecker:** Dann möchte ich das Ganze offiziell jetzt beenden. Da hinten war noch eine Frage?

*(unverständlich)*

**Hannes Androsch:** Wir haben keine Frau Merkel. Brauchen wir nicht – brauchen wir nicht.

**Bernhard Ecker:** Wir enden bei den deutschen Wahlen. Wir haben keine Frau Merkel, war das Statement. Ich beschließe jetzt offiziell. Vielen Dank für die wirklich intensive, sehr kontroverse Diskussion, die wir wahrscheinlich anhand der Themen noch zwei Stunden weiterführen könnten. Aber ich glaube, inzwischen haben Sie alle lange Zungen, weil bei uns ist schon wieder nachgeschenkt worden.

Vieles von dem – sage ich jetzt zum Abschluss noch als Werbeeinschaltung – was da jetzt besprochen worden ist und Dr. Androsch gesagt hat, finden Sie natürlich in dem Buch, das über viel mehr Themenbereiche noch sehr historisch weit

zurückgehende, das heißt sich auch aus der Geschichte herleitende Thesen formuliert, zuspitzt und zum Weiterdenken anregt. Das Weiterreden und -sprechen kann jetzt weitergehen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und für den spannenden Abend – Ihnen einen schönen Abend noch.